

## **Die Würde des Menschen ist unantastbar!**

Der Ausstellungstitel ist für Maria Antonia Bußhoff Programm und Auftrag zugleich. Jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, Religion und ethnischer Zugehörigkeit ist mit gleicher Würde und Respekt zu behandeln. Die Realität ist oft eine andere. In ihren aktuellen Arbeiten versucht sie, dem wieder erstarkenden alltäglichen Antisemitismus und der Unterdrückung und Ausgrenzung am Beispiel der jüdischen Gemeinschaften in Deutschland entgegenzuwirken.

In ihren Arbeiten wirft die Künstlerin einen Blick auf die deutsche Geschichte, in der Personen in einem öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis, so genannte Staatsdiener, in der Ausübung ihres Amtes die Menschenwürde missachteten. Ein Beispiel ist Kaiser Wilhelm II., der in seiner Würde als Kaiser einen starken Antisemitismus vertrat. Im bildnerischen Kontext seines herrschaftlichen Gewandes sind andere bedeutende Amtsträger der deutschen Geschichte dargestellt, die in Ausübung ihres Amtes die Menschenwürde verletzt haben.

Um dem Antisemitismus entgegenzuwirken, stellt die Künstlerin in ihren Bildzyklen, etwa dem Bildwerk „Schabbat Schalom“, jüdisches Leben und jüdischen Alltag dar. Im Zentrum dieses Bildwerks steht das Schabbatkerzenanzünden. Darüber sind in einem anderen Bildteil Talmudstudenten dargestellt.

Ihre Arbeiten bestehen oft aus mehr als nur einer Leinwand. Meist sind es zwei bis vier einzelne Bilder. Mit diesen mehrteiligen Bildwerken erweitert die Künstlerin die Perspektiven und führt verschiedene Erzählebenen ein.

Ihre malerisch-virtuosen Bildwerke sind nicht nur „Kunst“, sondern immer auch politisch. Dr. Maria-Antonia Bußhoff arbeitet als freischaffende Künstlerin. Sie ist Meisterschülerin der Kunstakademie Düsseldorf.

## Menschenwürde

Menschenwürde ist nach aktueller Auffassung ein Wert, der jedem Menschen unabhängig von seinen spezifischen Unterscheidungsmerkmalen, wie z.B. Geschlecht, Alter, Herkunft oder gesellschaftlicher Status zugesprochen wird.

Dieses Verständnis von Menschenwürde gründet auch im jüdischen und christlichen Menschenbild von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen:

*„Gott sprach: „Nun wollen wir einen Menschen machen, in unserem Ebenbilde, in Ähnlichkeit mit uns. (...) Da erschuf Gott den Menschen in seinem Ebenbilde, in dem Ebenbilde Gottes erschuf er ihn, männlich und weiblich erschuf er sie.“ (Gen 1, 26f.)*

Damit unterscheidet sich dieses Würdeverständnis etwa von dem Ciceros. Nach dessen Verständnis ist Würde, *dignitas*, ein durch persönliche Leistungen des Einzelnen für die Gesellschaft zu erwerbenden Verdienst. Diesen kam man vergrößern, aber auch verlieren.

*„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist“ nicht nur „Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“ (Artikel 1 Grundgesetz), sondern auch jedes einzelnen Menschen.*

Dr. Maria Antonia Bußhoff

\* \* \* \*

## Die Porträts

Viele Porträts sind von Fotos inspiriert. Der in Russland geborene amerikanisch-jüdische Fotograf Roman Vishniac (1897-1990) wurde bekannt für seine Fotos, die er von 1935 bis 1939 in den jüdischen Shtetln und Ghettos Osteuropas im Auftrag des Berliner Büros des American Jewish Joint Distribution Committee machte. Viele seiner Aufnahmen erschienen in den Bildbänden *Wo Menschen und Bücher wohnen. Bilder aus der ostjüdischen Vergangenheit* und *Verschwundene Welten*.

Die Darstellungen von Kindern und Erwachsenen wurden auch durch die Fotos eines zweiten Fotografen inspiriert, des aus Wilna stammenden Alter Kacyne (1885-1941). Auf seinen Lese- und Vortragsreisen in die entlegensten Winkel Polens, als Schriftsteller war er ein Wegbereiter der jiddischen Literatur, war die Kamera sein ständiger Begleiter. Im Laufe der 1920er und 1930er Jahre entstand ein umfangreiches Archiv von Fotografien des täglichen Lebens.

Seine historisch wertvolle Sammlung wurde während der Nazi-Okkupation vernichtet, abgesehen von einer Auswahl von etwa 700 Bildern, die er größtenteils als Beiträge für die jiddische Tageszeitung *Forverts* nach New York gesandt hatte.

Sämtliche Bildtexte verfasste die Künstlerin Dr. Maria Antonia Bußhoff.

## Staatsdiener

Als Staatsdiener werden Personen bezeichnet, die in einem öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis stehen, wie z. B. Beamte, Soldaten und Staatsoberhäupter, so beispielsweise Friedrich II., der Große, der sich als „erster Diener“ seines Staates bezeichnete. Es waren dann gemäss Historiker Thomas Nipperdey „die Staatsdiener, die den Willen des Staates wesentlich mitbestimmten, sie waren Mitinhaber der Macht.“ (Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte. Bd. 1. 2013. S.: 331)

## Staatsdiener I

Öl auf Leinwand, 2014

Im Zentrum steht Kaiser Wilhelm II. in selbstglorifizierender Pose im Zentrum anderer Staatsdiener der deutschen Geschichte.

In seinem Amt als Kaiser vertrat er einen starken Antisemitismus. Er missachtete die Menschenwürde, wenn er am 15. August 1927 an seinen amerikanischen Freund Poultney Biegelow schrieb: „Die Presse, Juden und Mücken“ (...) seien eine Pest, von der sich die Menschheit so oder so befreien muss. Ich glaube, das Beste wäre Gas.“ (Judenfeindschaft und Antisemitismus bei Kaiser Wilhelm II. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. 2007. S. 12,14)

Um ihn und sein herrschaftliches Gewand herum gruppieren sich andere bedeutende Amtswürdenträger der deutschen Geschichte, welche die Macht ihres Amtes missbraucht haben.. Die beiden seitlichen Bilder werfen einen Blick auf die leidenden Opfer der Missachtung der Menschenwürde und fundamentaler Menschenrechte: eine vertriebene Frau und ein fliehender Soldat.



Friedrich II., der Große (1), wurde aufgrund seiner machtstrategischen Kompetenzen so genannt, ein Beiname, an dem ihm sehr gelegen war. Selbst Opfer von Gewalt seines Vaters König Friedrich Wilhelm I., missachtete er die Menschenwürde, wenn er den Herausgeber der viel gelesenen „Gazette de Cologne“ durch einen angeworbenen Schläger auf offener Straße zusammenschlagen ließ, weil das Medium österreichische Erfolge sehr positiv darstellte und preußische Siege außen vorließ. Mit dem „Revidierten General-Privileg 1750“ folgte Friedrich II. dem diskriminierenden Umgang mit Juden und Jüdinnen. Demnach mussten diese an Zollschranken den erniedrigenden, üblicherweise nur für das Vieh

vorgesehenen Leibzoll bezahlen. Der Leibzoll wurde erst nach Friedrich II. Tod abgeschafft.

Vor dem Gewand thront auch der charismatische Reichskanzler Bismarck (2), der, wenn er Sozialdemokraten und Katholiken als Reichsfeinde rücksichtslos verfolgen ließ, auch nicht an Menschenwürde orientiert war. Juden gehörten gemäß Historiker Hans-Ulrich Wehler ebenfalls zu seinen Feindbildern. (Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3. S. 373)

An der Seite des kaiserlichen Gewandes steht auch Hindenburg(3), Generalfeldmarschall und zweiter Reichspräsident der Weimarer Republik. Als Monarchist war er kein Demokrat, sondern er sah sich, in den Worten des Historikers Ian Kershaw, eher als „eine Art Ersatzkaiser“ (Ian Kershaw: Höllensturz. 2015 S.: 276). Am 30. Januar 1933 ernannte er Adolf Hitler zum Reichskanzler.

Hinter Hindenburg ist ein Porträt Heinrich Himmlers (4) abgebildet. Himmler war Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei und ab 1943 Reichsinnenminister, der Kraft seines Amtes die Menschenwürde schwerstens verletzte. Er ist hauptverantwortlich für den Holocaust. Er bezeichnete die Judenvernichtung als „Ruhmesblatt unserer Geschichte“ (Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd.4. S. 894)

Links neben dem Kaiser sitzt der Vater Adolf Hitlers (5), Alois Hitler, der sich als Zollamts-oberoffizial bevorzugt als Repräsentant der Obrigkeit darstellte. (Joachim Fest: Hitler: Eine Biografie. 1973 S.: 33) „Zu Hause war er das unangefochtene Familienoberhaupt mit durchaus despotischen Merkmalen, der seine Kinder häufiger durchprügelte.“ (Peter Longrich: Hitler. Biografie 2015. S. 17)

Dahinter ist auch ein Porträt Walter Ulbrichts (6) zu sehen, des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR. Er veranlasste 1961 den Bau der Berliner Mauer, an der zwischen 1961 und 1989 140 Menschen getötet wurden. In der DDR verübte das Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) mit der Verfolgung von Kritikern schwerste Verletzungen der Menschenwürde.

Auch ein Porträt von Hans Globke (7) findet sich unter den abgebildeten Staatsdienern. Er amtierte unter den Nationalsozialisten als Verwaltungsjurist im Reichsinnenministerium, war Mitverfasser und Kommentator der Nürnberger Rassegesetze und richtete sich damit gegen die Menschenwürde. Von 1953 bis 1963 arbeitete er unter Bundeskanzler Konrad Adenauer als Chef des Bundeskanzleramtes. Als enger Vertrauter war er verantwortlich für Personalpolitik und Kabinettsarbeit.

## Nächstenliebe

*„Liebe deinen Nächsten so, wie du dich selbst liebst.“ (Lev.19.18)*

Mit dem Nächsten ist nicht nur der soziale Partner, der Freund oder Familienangehörige gemeint, sondern jeder Mensch, sofern er verwundbar ist. (Martin Goodman: Die Geschichte des Judentums. 2020. S.125) Vorrangig in den biblischen Gesetzen ist die Lehre über die Nächstenliebe. (a.a.O. S.124)

Die Sorge um den Nächsten als Verletzbaren gilt als grundlegende ethische Maxime und betrifft sowohl den Bedürftigen als auch den Fremden und auch den nahestehenden, persönlichen Feind (Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. S. 10) und basiert auf der Achtung der Würde eines jeden Menschen als Gottes Geschöpf und Ebenbild.

*„Darum gebiete ich dir, für den Armen und bedürftigen Bruder in deinem Land die Hand aufzutun.“ (Dtn.15.11)*

*„Wenn ein Fremder sich in eurem Land aufhält, so dürft ihr ihn nicht bedrücken. Der Fremdling, welcher sich bei euch aufhält, soll euch so wie ein Einheimischer sein. Du sollst ihn lieben, wie du dich selbst liebst. Denn auch ihr seid Fremdlinge gewesen im Land Mizrajim. Ich, der Ewige, euer Gott!“ (Lev. 17.33,34.)*

*„Triffst du den Ochsen oder den Esel deines Hassers irrend an, so bringe ihn ihm zurück.“ (Ex. 23.3)*

*„Siehst du den Esel deines Feindes erliegend unter seiner Last, so hüte dich, ihn damit allein zu lassen. Hilf ihm, vielmehr abzupacken.“ (Ex. 23.5)*

*„Du darfst deinem Nächsten Verweise geben (wenn er dich beleidigt hat), trage ihm aber das Vergehen nicht nach.“ (Tora 19.17)*

## Nächstenliebe

Öl auf Leinwand, 2021

Auf dem mittleren Bild zeigen zwei jüdische Frauen durch Gestik und Mimik eine einander zugewandte sympathisch unterstützende Haltung. Wie die jüdischen Kinder oben und zu ihrer rechten und linken Seite beziehen sie mit Blickrichtung auf den Betrachter mittels ihrer freundlichen kommunikativen Mimik andere Menschen in ihre offene Kommunikationsbereitschaft ein.

/“Followers“/ ?

Für selbstbestimmtes Denken und Handeln

Öl auf Leinwand, 2018

Aus den Überresten zerstörter Gebäude inmitten der Trümmerlandschaft des Zweiten Weltkriegs erheben sich im oberen Teil des Triptychons torsoförmig Kapuzenjacken. Deren Ärmel steuern an Fäden angebrachte Marionetten aus unterschiedlichen Handlungskontexten.

Die Marionette fungiert hier als Metapher für die gezielte Manipulation des Denkens, Handelns, Fühlens und Verhaltens von einzelnen Menschen und Gruppen, die den Steuerungsimpulsen folgen. Die gesichtslos steuernden Jacken verweisen darauf, dass sich der jeweils Manipulierende bei seiner verdeckten Einflussnahme in der Regel nicht zu erkennen gibt.

Gesichtsmasken vor den Schultern der Jacken illustrieren die historische Dimension von Manipulation als unheilvolles Instrument der umfassenden Steuerung von Menschen in totalitären bzw. autoritären Herrschaftssystemen, wie beispielsweise im Nationalsozialismus oder der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik.

Abgebildet sind im Hintergrund links die Gesichtsmaske von Heinrich Himmler, dem „Reichsführer SS“ und „Chef der deutschen Polizei“ als Repräsentant des NS-Regimes, hinten in der Mitte eine bärtige Gesichtsmaske als Hinweis auf die Diktatoren Hitler und Stalin, rechts im Hintergrund die Gesichtsmaske von Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit in der DDR.

Im Vordergrund rechts (mit Brille) ist die Gesichtsmaske von Walter Ulbricht zu erkennen, Ministerpräsident und Vorsitzender des Staatsrats der DDR. Links davon findet sich die Gesichtsmaske von Hans Globke, der in der Zeit des Nationalsozialismus 1936 u.a. an der Ausarbeitung und Kommentierung der Nürnberger Rassegesetze beteiligt war und trotzdem in der Nachkriegszeit unter Konrad Adenauer im Bundeskanzleramt als Ministerialdirigent, später als Staatssekretär, tätig war.

Wie die Steuerungsgeräte, so sind auch die Figuren in den beiden unteren Bildteilen in Rot gehalten. Die Dominanz der roten Farbe verweist u.a. auf ein Verständnis von Manipulation als einen die Würde des Menschen verletzenden Angriff auf die Selbstbestimmung von Denken und Handeln.

## Staatsdiener II

Öl auf Leinwand, 2016

Das mittlere Bild wirft mit der leidend dargestellten Person den Blick auf die schmerzhaft individuelle Verwundbarkeit jedes einzelnen Menschen.

Das Bild links davon zeigt Hindenburg, den Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der 8. Armee im Ersten Weltkrieg, vor stehendem Publikum. Hinter ihm sind zwei in ihrer Personz individuell erkennbare Soldaten abgebildet. Von den 13,2 Millionen eingezogenen Männern war jeder Einzelne individuell verletzbar.

Das Bild rechts zeigt in ihrer Mimik kritisch nachdenkliche Großeltern, neben ihnen ihre den Hitlergruß zeigenden Enkeln. Vor den Soldaten stehend, schauen die beiden alten Menschen sorgenvoll in die Zukunft. Der Zweite Weltkrieg folgte dem Ersten, in dem allein in Deutschland 6,36 Millionen Individuen getötet oder verwundet wurden.

Hinter jedem abgebildeten Helm steht ein verwundbarer einzelner Mensch.

## Schabbat

*„Gott sah alles, was er gemacht, und fand es sehr gut. So wurde Abend und wurde Morgen, jener sechste Tag. ... So hatte Gott am siebten Tage sein Werk vollendet, das er gemacht. Er segnete den siebten Tag und heiligte ihn. Denn an demselben ruhte Gott von allem Werk, das er erschaffen und gemacht hatte“ (Gen. 2.2)*

Der Schabbat ist ein Ruhetag, der siebte Tag einer Woche und bezieht sich erinnernd auf Gottes Schöpfungswerk. *„Erinnere dich stets an den Ruhetag, um ihn zu heiligen. Sechs Tage kannst du arbeiten und all dein Geschäft verrichten. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Ewigen, deinem Gott zu Ehren.“ (Ex. 19.20)*

Dieses Gebot gilt gesamtgesellschaftlich sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer und für alle in einem Haushalt lebenden Personen nebst Tieren.

Welche Arten von Tätigkeiten an dem Ruhetag nicht angemessen sind, kann im Talmud nachgelesen werden. Der Talmud sammelt in Mischnatraktaten, der Auslegung der Tora von jüdischen Gelehrten, wie z.B. in dem Traktat Schabbat, welche Tätigkeiten am Schabbat als unangemessen zu bewerten sind.

In Anerkennung der jüdischen Religion wurden im römischen Reich aufgrund des Schabbats keine Juden als Soldaten einberufen, auch war es nicht gestattet, Juden am Schabbat vor eine Behörde oder ein Gericht zu zitieren. (Günter Stemberger: Jüdische Religion. 7. Aufl. 2015. S. 31)

Die christliche Feier des Sonntags geht zurück auf den jüdischen Schabbat.

## Schabbat Schalom

Öl auf Leinwand, 2021

Auf dem mittleren Bild zündet, dargestellt nach einer Fotografie des Dortmunder Fotografen Alex Völkel, eine Frau mit zwei Kindern besinnlich die Schabbatkerzen an. Über den Weinbechern auf dem Tisch wird am Schabbat der Kiddusch, der Segen, ausgesprochen.

Die Figuren auf den Leinwänden links und rechts wurden nach bekannten Fotografien von Roman Vishniac (1897-1990).

Das obere Bild stellt zwei verständigungsorientierte Talmudstudierende dar. Das Bild rechts zeigt einen Jungen mit Wanderstab. Im Bild links sammelt ein Junge für eine Mahlzeit Kartoffeln aus einem Korb. Im Kontext des im Zentrum stehenden jüdischen Lebens veranschaulicht die Darstellung der Figuren am rechten und linken Bildrand, welche durch Mimik und Gestik in der Öffentlichkeit medienwirksam Gewaltbereitschaft signalisieren, wie abwegig feindseliger Rechtsextremismus und Antisemitismus sind.



/"mache wieder mal ´nen Holocaust" (Kollegah)/?

Gegen Antisemitismus

Öl auf Leinwand, 2018

„Mache wieder mal ´nen Holocaust“ - Millionenfach ist der antisemitische Rap mit seinen menschenverachtenden Zeilen gestreamt und als „Kunst“ gesellschaftlich wie juristisch akzeptiert worden. In sozialen Medien, Blogs und Onlinekommentaren verbreitet sich, in zunehmendem Maße antisemitische Hetze, ein Hass auf Juden und auf Israel.

Im oberen, rechten und linken Bildteil sind, nach Fotografien von Roman Vishniac schattenfarbig dargestellte, jüdische Kinder und Jugendliche aus den 1930er Jahren zu sehen: drei jüngere Schüler im Cheder, zwei ältere Schüler in der Talmud-Tora-Schule in Lublin, zwei Freundinnen in Lodz, alles Opfer mörderischer Verfolgung des NS-Staates. In der Mitte des Bilderzyklus sind Displays von Smartphones zu sehen, bedeckt mit einer Fülle von Selfies. Die teilweise erschreckend hämischen Mienen der Selfies verweisen in ihrer roten Farbgestaltung auch auf gegenwärtige Gewaltphantasien des aktuellen Judenhas- ses, während die uniformen Kapuzen über den Köpfen Bezug auf die auch im Netz über- wiegend anzutreffende Homogenität jüdenfeindlicher Stereotype nehmen.

Über die Bildschirmflächen der Smartphones hinweg bewegen sich Menschen in der Ge- stalt von fechtenden Juden, unter ihnen ein Schuljunge, dessen Bild auf einer von Roman Vishniac 1937 in Slonim angefertigten Porträtfotografie beruht. Im Kontext des Bildgesche- hens zeigen sich jüdische Opfer kraft ihrer erinnerten Präsenz wehrhaft.

„Mache wieder mal ´nen Holocaust“. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“ und aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes wie auch der Künstler\*innen und derjenigen, welche ihre Werke betrachten.

**Bilder aus dem jüdischen Leben**  
Öl auf Leinwand, 2021

Diese Darstellungen jüdischen Menschen, Männer, Frauen und Kinder, sind inspiriert von Fotos der beiden Fotografen Roman Vishniac und Alter Kacyne.